



Dr. med. Kristin Korb

Wenn Patientinnen und Patienten KI fragen – Vertrauen statt Bevormundung

Künstliche Intelligenz (KI) hält längst Einzug in den Alltag vieler unserer Patientinnen und Patienten. Ob sie Symptome in eine App eingeben, sich über Therapieoptionen informieren oder Krankheitswahrscheinlichkeiten prüfen – digitale Helfer sind für viele zur ersten Anlaufstelle geworden. Für uns Ärztinnen und Ärzte bedeutet das eine neue Form der Begegnung: Patientinnen und Patienten, welche sich gut vorinformiert und manchmal auch verunsichert an uns wenden.

Diese Entwicklung ist kein Angriff auf unsere fachliche Autorität, sondern Ausdruck eines gewachsenen Gesundheitsbewusstseins. Wer sich vorab mithilfe von KI informiert, zeigt Interesse, Verantwortung und Eigeninitiative. Und es zeigt Vertrauen: denn wer sich mit den KI generierten Ergebnissen an uns wendet, will mit uns über die richtige Interpretation sprechen. Dieses Gespräch sehe ich nicht als Konkurrenz zu unserer ärztlichen Expertise, sondern als Einladung, gemeinsam Klarheit zu schaffen.

Die KI bleibt fehleranfällig. Sie liefert schnelle, aber nicht immer verlässliche Antworten, häufig ohne Berücksichtigung des individuellen Kontexts oder beispielsweise psychosozialer Faktoren. Medizin besteht nicht nur aus Daten, sondern auch aus Erfahrung, Empathie und klinischem Denken. Genau das ist gefragt, wenn Patientinnen und Patienten mit ihren digitalen Diagnosen zu uns kommen: unsere Fähigkeit, Information zu bewerten, zu wichten und ganzheitlich in ihr Leben einzuordnen.

Das verlangt eine neue Haltung. Ich empfehle da Offenheit statt Abwehr. Wenn wir unsere Patientinnen und Patienten für ihre digitale Vorbereitung tadeln, schaffen wir Distanz. Wenn wir uns ihnen zuwenden, indem wir zuhören, nachfragen und erklären, stärken wir die Vertrauensbasis. KI kann Orientierung geben, aber die ärztliche Gesprächsführung bleibt unsere Aufgabe, um Unsicherheiten zu nehmen und gemeinsam zu entscheiden.

Wer heute als Arzt ein KI-generiertes Symptomprotokoll in der Hand hält, steht nicht einem „Dr. Algorithmus“ gegenüber, sondern einem Menschen, der aufrichtig versucht, seine Beschwerden zu verstehen. Dieses Bedürfnis sollten wir würdigen – nicht als Bevormundung, sondern als Ausdruck von Respekt. Denn ein Patient, der den Mut hat, mit digitalen Ergebnissen zu uns zu kommen, sagt im Grunde: „Ich vertraue Ihnen mehr als der Maschine.“

Künstliche Intelligenz wird unser medizinisches Handeln nicht ersetzen, aber die Gesprächsgrundlage verändern. Sie fordert uns heraus, die Arzt-Patient-Beziehung neu zu betrachten – nicht hierarchisch, sondern partnerschaftlich. Wenn wir diese Chance ergreifen, bleibt das Entscheidende erhalten: die Begegnung von Mensch zu Mensch, gestützt durch Wissen, getragen von Vertrauen. Und das ist und bleibt das Fundament jeder guten Medizin. ■

Dr. med. Kristin Korb
Vorstandsmitglied